

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Nr. 132

Sonnabend den 9. Juni 1923

18. Jahrgang

Das deutsche Memorandum.

Das deutsche Memorandum hat in der ausländischen Presse zweifellos ein besseres Echo gefunden, als es der Angebotsnote beschieden war. Daß die Boulevardblätter fürchten würden, was zu erwarten. Kein Mensch nimmt dieses Gerücht ernst. Dabei kann gewiß nicht übersehen werden, daß zur Zeit bei Frankreich ein solches alle Schwierigkeiten liegen. Aber auswendig ist doch, daß die radikale Presse in Frankreich diesmal in ihrem Urteil deutlich von den Sprechautomaten der Korruptionspresse abhebt, die ihr bezahltes „Niemals!“ herausquatschen, noch ehe sie die Note überhaupt gekannt haben können.

Die ersten ausländischen Blätterstimmen sind zweifellos zurückhaltend, aber es läßt sich doch ganz deutlich erkennen, daß England zum Verhandlungstisch drängt. Diese Verhandlungen sollen zunächst unter den Alliierten stattfinden. Dazu ist erforderlich, daß nicht irgend eine Regierung durch eine isolierte Antwort von vornherein eine gemeinsame Antwort unmöglich macht. Offenbar hat auf der Brüsseler Konferenz Belgien nach Billigungnahme mit England durchgesetzt, daß Frankreich gemeinsamen Verhandlungen der Ententeprimiers untereinander nicht widersteht, aber es hat dieses Zugeständnis mit einem willkürlichen Entgegenkommen an Poincaré sonstige Gesäfte bezahlt. Auch England scheint sich bei Frankreich die Zustimmung erworben zu haben, nicht vor einer Aussprache der interalliierten Staatsmänner zu antworten. Eine Konferenz der Entente soll ja noch in diesem Monat stattfinden.

Frankreich rückt jetzt, nachdem die Note ihm die Möglichkeit formaler Ausweichungen genommen hat, die Frage des passiven Widerstandes in den Vordergrund. Es wird natürlich versucht, seine Verbündeten für die Kollektivforderung zu gewinnen, daß Deutschland den passiven Widerstand aufgeben solle. In dieser Hinsicht sollten sich die Verbündeten Frankreichs vor Vorurteilen bewahren. Wenn sie auf die albernsten Behauptungen der Pariser Korruptionspresse hineinfallen, daß dieser passive Widerstand eine Erstbuna der Berliner Regierung sei, so müßten sie eine herbe Enttäuschung erleben. Entschieden wird die Frage des passiven Widerstandes von der Ruhrbevölkerung selber, und wenn die Abwachen Poincarés ihre Politik des Diebstahls, der Besatzung und der Schandungen und Wucher fortsetzen, so können von Berlin beordert werden was man wollte, niemand würde die Ruhrbevölkerung dazu bringen können, ihren hohnwütigen Widerstand aufzugeben.

Poincaré und die deutschen Vorschläge.

Wenn es auch mehr als zweifelhaft ist, ob die Geschichte Poincaré einmal das Zeugnis eines großen Staatsmannes ausstellen wird, so wird sie ihm doch attestieren müssen, daß er im Reden und Handeln außerordentlich geschickt, aber auch ebenso erbarmungslos gewesen ist. Vorüberreichung der deutschen Note vom 2. Mai hatte Poincaré durch die ihm nachfolgende Pressephantastische Zahlen darüber in Umlauf bringen lassen, was Frankreich und seine Verbündeten äußerstenfalls von ihrem Reparationsschuldner fordern müßten. Damit hat Poincaré eine strikte ablehnende Antwort vorbereitet. Auch diesmal — Anfang Juni — hat Poincaré Vorsorge getroffen, um jede „Gefahr“ einer praktischen oder psychologischen Wirkung der deutschen Vorschlagsauswahl auszuschließen. Er hat durch den „Temps“ 7 Punkte veröffentlicht lassen, deren Beachtung durch Deutschland es Frankreich allenfalls ermittelten könnte, sich mit den deutschen Vorschlägen auseinandersetzen. Der erste dieser 7 Punkte legt der Reichsregierung die Verpflichtung auf, das Nötigste zu tun um den passiven Widerstand zu beenden. Radikal kennt Poincaré genau die Handlungsweise der geformten deutschen Gewerkschaften des Ruhrgebietes vom 2. Mai, in der folgenden Satz steht: „Seine Regierung hat diesen Widerstand befohlen und keine wird ihn — selbst mit den grausamsten Mitteln der Gewalt — zu unterbrechen vermögen.“ Darum weiß Poincaré, daß der über Reichsregierung zugeübte Widerstand des passiven Widerstandes nur den praktischen Erfolg haben kann, daß sich zwischen der Berliner Regierung und der Gesamtheit des Volkes im bestmöglichen Maße ein abnehmender Spalt öffnet. Unter Punkt 2 der im „Temps“ veröffentlichten französischen Bedingungen wird der Gegenwärtiger der von Frankreich erhobenen Reparationsansprüche auf 26 Millionen Goldmark festgesetzt, oder auch nur unter der Bedingung, daß Frankreichs Gläubiger auf die Entzweiung ihrer Forderungen verzichten. Das ist genau der von der Bonar-Selowsk-Bericht

vom Dezember 1922, der eine Gesamtschuldung Deutschlands in Höhe von 50 Millionen Goldmark vorsah. Da Frankreich bekanntlich nach dem feineren in St. Remo (Frühling 1920) festgesetzten Verteilungsschlüssel 52 Prozent der deutschen Zahlungen zu erhalten hat, so bedeuten 26 Milliarden Goldmark französischer Anteil eine Gesamtforderung an Deutschland in Höhe von 50 Milliarden Goldmark. Wenn uns — was wahrscheinlich ist — England und Amerika sich weigern, ihre Geldansprüche an Frankreich und andere Verbandsstaaten des europäischen Festlandes aufzugeben, so würden Deutschland letzten Endes 80 oder gar 70 Milliarden

Goldmark zur Zahlung auferlegt werden. Daß solche Bittern vom leitenden Staatsmann der wichtigsten Reparationsmacht überhaupt noch ernstlich erdortet werden können, ist ein Beweis dafür, daß es diesem Staatsmann eben um eine sachliche Lösung des Problems nicht zu tun ist. Es scheint, als ob Poincaré auf der Konferenz mit den belgischen Staatsmännern am 6. Juni in Brüssel das bisher schon bestehende französisch-belgische Einvernehmen dahingehend weiter gestärkt hat, daß jeder deutsche Versuch zur geschäftlichen Lösung des Reparationsproblems nachdrücklich sabotiert werden soll.

Die erste Wirkung der deutschen Note.

Poincaré lehnt ab.

Die gesamte französische Regierun... presse lehnt auf Weisung vom Qual d'Orsay auch das neue deutsche Anerbieten glatt ab, und zwar verschiedentlich sogar in den gleichen Ausdrücken. Hierunter nur ein paar Stichworte: „Das neue deutsche Anerbieten stellt mehr einen Rückschritt als einen Fortschritt dar“ (Petit Parisien). „Die Deutschen machen sich über uns lustig, aber zuletzt laßt sich am besten“ (Gclair). „Der Bruch des Versailler Vertrages wird noch viel deutlicher ausgeprägt als am 2. Mai“ (Echo de Paris).

„Da die Vorbedingung — Aufgabe des passiven Widerstandes — nicht erfüllt ist, werden Frankreich und Belgien die deutsche Note nicht einmal prüfen“ (Journal).

„Scherliche Vorschläge“ (Journes Industrielle). „Das Angebot übertrifft durch seine Schwäche selbst die, die von vornherein gewisse Zweifel in seine Bewertung gesetzt hatten“ (Matin).

Immer und immer wieder ist die Rede von der Notwendigkeit der Aufgabe des passiven Widerstandes. „Sonst würde Deutschland nicht einmal die Ehre einer Bestätigung des Empfanges des Memorandums zuteil“.

Außerdem betont man am Qual d'Orsay folgendes: Die Garantien des Reiches seien längst im Versailler „Vertrag“ vorsehen und bedeuten gar nichts Neues. Außerdem behalte sie Deutschland selbst, statt sie den Alliierten zu überliefern. Ganz unmöglich sei die beabsichtigte Erziehung der Reparationskommission durch internationale Sachverständige. Außerdem fehle in dem Memorandum eine Endsumme für das deutsche Angebot und das angelegte des geforderten Moratoriums von vier Jahren.

Wesentlich ist der Kommentar des bekanntlich Douceur besonders nachfolgenden „Petit Journal“. Das Blatt schreibt u. a.: Das Memorandum, kurz und nicht ungeschickt redigiert, stellt einen gewissen Fortschritt dar, der besteht, daß der Kandler sich entschlossen hat, gewisse Garantien anzubieten, deren Wert selbstverständlich geprüft werden muß. Der Plan zur Einsetzung eines Sachverständigenkommissionen entspricht dem englischen Plan vom 2. Januar. Aber Deutschland soll sich keine Hoffnung auf eine Spaltung der Alliierten machen. Wenn das Memorandum auch keine befriedigenden Vorschläge für die Gesamtheit der Reparationen macht, so weiß es doch eine Geste des guten Willens in der Garantiefrage auf. Deutschland sollte nicht hoffen, auf einer internationalen Konferenz etwa im irischen zu sitzen, wie die Russen in Genau und die Türken in Soussane. Alles hänge jetzt von der Haltung des Kabinetts in London und Rom ab.

Die deutsche Note wurde am Donnerstag 8 Uhr nachmittags im französischen Ministerium des Aeußeren überreicht. Kurze Zeit darauf wurden französische Pressevertreter am Qual d'Orsay empfangen, denen der Inhalt in folgender Form mitgeteilt wurde: Die Note enthalte keine Fixierung von Reparationssummen. Sie verlange ein vierjähriges Moratorium und biete für diese Zeit keinerlei Besinnungen an, also auch nicht die Naturalleistungen in der Höhe von 2½ Milliarden, von denen die Rede war. Nach diesem Moratorium biete Deutschland Jahreszahlungen von einem Milliarden an und es schlage als Garantie u. a. die Eisenbahn vor, die jedoch ein Defizit aufweise. Fernerhin lasse die Note alle Anspielungen auf den passiven Widerstand im Ruhrgebiet vermischen. Man sei am Qual d'Orsay des Ansichts, daß die deutsche Note den Engländern keine Basis zu einer Ausnahme von Verhandlungen bieten werde.

Poincaré, der kurze Zeit darauf mehrere Pressevertreter empfing, sagte: In der Note ist nichts von einer Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet erwähnt. Das ist jedoch der Punkt, über den

wir Auskunft haben wollen. Wenn wir Deutschland antworten, so werden wir mit der Frage antworten: Wollt Ihr den passiven Widerstand aufgeben oder nicht? In ersterem Falle könnten wir zu Verhandlungen kommen; im zweiten Punkte eine gemeinsame Note der Alliierten nur darin bestehen, daß Verhandlungen abgelehnt werden. Im übrigen erklärte Poincaré, daß mit dem gestrigen Brüsseler Kommuniqué bereits im voraus eine Antwort auf die deutsche Note gegeben worden sei.

Die Linkspreße.

Einem ganz anderen Standpunkt als die Regierungsblätter nehmen die linksstehenden Zeitungen ein. „Deu tre“ hat diese Einwendungen gegen das Memorandum zu erheben, aber weniger gegen das verlangte Moratorium, das ja von der englischen Regierung selbst im Januar vorgeschlagen sei. Zum ersten Male, heißt es dann weiter, mache Deutschland nicht mehr leere Forderungen, sondern biete genau realisierbare Forderungen. Alles hänge jetzt von den Alliierten ab. Auf die neuen Vorschläge würden London und Rom bestimmt antworten müssen, ebenso auch Brüssel.

Die „Ere Nouvelle“ stellt als wichtigste Aufgabe der deutschen Note die Bürgschaft der Garantien und die Anerkennung der Schuld des Reiches fest. London müsse sich schließlich entscheiden. Die „Quamante“ meint, daß die neue deutsche Note noch viel verständlicher als die erste sei und bezeichnet die Garantien als sehr weitgehend, bemerkt dann aber ganz einseitig, daß die Note eine neue Bedrohung der deutschen Arbeiterschaft darstelle, die allein alle Lasten zu tragen hätte.

Günstige Aufnahme in England.

Das deutsche Memorandum wird in der englischen Presse übereinstimmend als ein bedeutender Fortschritt gegenüber allen früheren deutschen Vorschlägen betrachtet. Fast übereinstimmend wird die Doffnung und der Wunsch ausgedrückt, daß die Alliierten eine gemeinsame Antwort absenden und zu einer Konferenz zusammentreten mögen.

Auf der anderen Seite ist es ebenso deutlich, daß sich die Blätter gegenüber den in Brüssel formulierten französisch-belgischen Forderungen in nicht geringer Verlegenheit befinden. Man kann deshalb, soweit England in Frage kommt, das Ergebnis vorläufig dahin zusammenfassen, daß die Note unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten als befriedigend angesehen wird, daß aber die bestehenden Schwierigkeiten in politischer Hinsicht fortbestehen, ohne daß die Möglichkeit eines Auswegs zu erkennen wäre.

Die „Times“ führen aus, daß die Note zweifellos die Meinung der ganzen Welt einschließlich Frankreichs günstiger beeinflussen werde, als alle früheren deutschen Vorschläge. Ob sie freilich die wirtschaftlich Eingestellten befriedigen werde, sei eine andere Frage.

Die Note stelle tatsächlich das Letzte der deutschen Regierung dar in dem Sinne, daß ihre glatte Ablehnung zur Aufgabe jedes weiteren derartigen Versuchs führen und in Deutschland ein sozialpolitisches Chaos hervorbringen könnte. Glücklicherweise scheint sich ein leichter Umschwung in der französischen Ruhrpolitik bemerkbar zu machen und wenn die deutsche Regierung von den Sabotageakten an der Ruhr abzurückende werde, so würde man sicher sein, daß England die Anwesenheit Deutscher auf der Konferenz zur endgültigen Regelung des Problems warm befürworten werde.

Im „Daily Telegraph“ wird die Frage erwoogen, ob angesichts des befriedigenden Charakters der Note eine sofortige und endgültige Antwort der einzelnen Alliierten notwendig sei. England sei bereit, den Anschauungen der Alliierten die denkbar größte Rücksicht entgegenzubringen. Aber man könne nicht erwarten, daß es das einzelne Programm einer fremden Macht ohne Einschränkung unterschreibe. Jeder aber müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß einige Alliierte die Lösung der europäischen Krise nicht als so dringend empfinden wie England.

Wesentlich ist, daß selbst die „Morning Post“, die den äußersten Flügel der Konföderativen vertritt, die Note als geeignete Basis für eine Diskussion betrachtet und eine vernetzte Antwort der Alliierten vorschlägt, durch die der passive Widerstand am Besten beendet würde.

Die liberalen Blätter vertreten natürlich den gleichen Gedanken in wesentlich schärferer Form. „Daily News“ sagt, wenn Frankreich auf seine Brüsseler Forderung bestände,

Wartplatz... rick für die... Alsbald er... gelien. Aber... und schlugen... cher Wänge... chie Frau... n Tage auf... Reine des

nürstiefel... schuhe, ... fessel und... schuhe, ... men und... schuhe, ... Leder... uenschuhe... ritikel kaufen... offigen Qua... unter heutigen... reisen bei... 19, ... 12.

me und um... edoko... 000

ung!... das Hund... Markt... 7400.-

hweines... preis. ... als Wilder... Bettenerfr... rldmud... Double... und streng... gefaßt. ... s Frauen... ordit. 42.

haar

ppunktl... Fernruf. 620.

ch. ... immer gegen... n gefaßt. ... 1927 in der

hüte

en Prellen... ghans, ... apli.-Str. 19... Fernruf 648.

hülle

chriften, ... rohen, ... alle... mer, Was, ... robe 23.

me und im

edoko

me und im

edoko

me und im

edoko

me und im

edoko

me und im

edoko

me und im

edoko

me und im

Wenn sei jede Hoffnung auf eine gemeinsame Aktion der Alliierten geschwunden. Es sei kindisch, zu erwarten, daß eine deutsche Regierung den passiven Widerstand ablegen könnte, ohne sich dadurch selber zu stärken.

„Daily Chronicle“ stellt fest, daß die Note den englischen Forderungen entspreche, und hofft, daß sich die von Frankreich ausgehenden Schwierigkeiten überwinden lassen würden. Die linksliberale „Westminster Gazette“ betont, daß eine Zustimmung zur Ruhrbesetzung, wie sie von Frankreich gefordert werde, für England ganz unumgänglich sei. Wenn eine gemeinsame alliierte Politik nur auf dieser Grundlage möglich sei, dann müsse England verzichten und eine eigene englische Politik entwickeln.

Weglich gegen Ablehnung der deutschen Vorschläge.

Asquith erklärte unter Beifall in einer Rede zur Reparationsfrage, es sei eine Vorbedingung für jedes Zusammenwirken zwischen den Alliierten, daß die abgeänderten Vorschläge, die die deutsche Regierung jetzt unterbreite, nicht summarisch abgelehnt würden, sondern das Thema ernstlicher Erörterungen und Erörterungen würdigen müßten.

Zurückhaltung in Rom.

Der deutsche Botschafter Freiherr v. Neurath hat das deutsche Memorandum im Palazzo Chigi dem Ministerpräsidenten Mussolini persönlich überreicht. Mussolini sprach dabei die Hoffnung aus, daß das deutsche Schriftstück geeignet sei, als Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen über die endgültige Regelung der Reparationsfrage zu dienen.

Im übrigen aber verhalten sich die italienischen Regierungsstellen in Äußerungen über die Ruhr- und Reparationsfrage äußerst zurückhaltend. Man hat den Eindruck, daß man hier nichts sagen und tun will, ohne sich vorher auf das eingehendste mit Paris Brüssel und London unterhalten zu haben. Es scheint, daß die Tendenz besteht, eine gemeinsame interalliierte Antwort auf das deutsche Memorandum herbeizuführen.

Äußerungen der italienischen Presse.

Bereits die Abendpresse druckte den Wortlaut des deutschen Memorandums vollständig ab. Von der Freitagmorgenspresse erkennt „Nuovo Paese“ die geschickte Fassung an. Das Blatt weist auf Frankreichs rein politische Ziele und Unnachgiebigkeit hin, sowie auf seine Forderung nach Aufgabe des passiven Widerstandes und meint, diese Forderung könne Deutschland unumgänglich erfüllen, weil der passive Widerstand die einzige Garantie für die nationale Würde Deutschlands sei. Außerdem würden die Franzosen trotzdem einen Vorwand suchen, um die von Deutschland geforderte Konferenz die England und Italien nicht ablehnen könnten, unumgänglich zu machen. Jedenfalls werde die deutsche Note, die geschickt Wirtschaft und Politik trenne, die Kluft zwischen Frankreich und den anderen Verbündeten verbreitern.

„Giornale di Roma“ befürchtet, daß die gegen den Friedensvertrag von Versailles bestehende Forderung nach Einsetzung einer internationalen Kommission Schwierigkeiten machen werde, und vermischt eine verständliche Unzufriedenheit hinsichtlich des passiven Widerstandes, die Frankreich jedweden Vorwand genommen haben würde. „Messaggero“ schreibt, daß das Memorandum unklar und sehr oberflächlich sei, findet die gebotenen Garantien ungenügend und erklärt, daß es Angaben über Länder vermisse.

Günstige Beurteilung in New York.

Die Blätter erklären, das deutsche Memorandum stelle hinsichtlich Ton und Inhalt einen großen Fortschritt gegenüber dem früheren Angebot dar. „New York Times“ hält für das Haupthindernis nur noch den passiven Widerstand und gibt der Auffassung Ausdruck,



daß, wenn der Forderung nach seiner Einstellung erfüllt werde, Grund zur Annahme bestehe, daß Frankreich und Belgien bereit sein würden, sich mit England und Italien auf die Einberufung einer Konferenz zu einigen. Einzig „New York Tribune“ vertritt den entgegengesetzten Standpunkt und betrachtet das Memorandum als ein neues Beispiel dafür, daß Deutschland seinen Verpflichtungen auszuweichen suche.

Zur Brüsseler Konferenz.

Belgien will vermitteln.

Die Konferenz in Brüssel bildet nach wie vor Gegenstand längerer Besprechungen in der alliierten Presse. Die „Daily Mail“ bringt einen längeren Bericht ihres Brüsseler Korrespondenten, in dem es heißt: „Die belgische Regierung ist sehr darüber bestürzt, daß die Freundschaft zwischen England, Frankreich und Belgien möglicherweise im Abnehmen begriffen sei. Daher hat die belgische Regierung am Mittwoch vorgeschlagen, daß ein neuer Versuch unternommen werden müsse, um die interalliierte Front wieder herzustellen. Die Annahme dieses Vorschlages sei der wesentlichste Erfolg der Brüsseler Konferenz selbst, obwohl Belgien die beiden im Hinblick auf die Ruhrpolitik ausgesprochenen französischen Grundzüge billigt unterschrieben habe. Belgien geht von der Ansicht aus, daß England, obwohl es ablehnte, an der Ruhrbesetzung teilzunehmen, nunmehr zugeben kann, daß es sich bei der Besetzung um eine diplomatische Lausache handelt, an der nicht zu rütteln ist.“

Und wenn das Londoner Kabinett, ohne irgendeine Verantwortlichkeit zu übernehmen, es fertig brächte Deutschland zur Einstellung des passiven Widerstandes zu bewegen, so würde die seit dem 2. Januar in der interalliierten Front klaffende Lücke geschlossen.

Japrar sei einer der lebhaftesten Anhänger der Wiedererlangung eines Anschlusses an England. König Albert teile, soweit die Konstitution Belgiens es ihm erlaube, diesen Gedanken und habe Poincare, als er ihn am Mittwoch abend empfing, auf die Vorteile dieser Politik aufmerksam gemacht.

In den französischen Blättern werden gleichfalls ergänzende Meldungen über die Konferenz mitgeteilt. Es ist offensichtlich, daß Belgien so schnell wie möglich seine Bemühungen in England fortsetzen wird.

Mißhandlung eines Schweden durch Franzosen.

Die Zeitung der Deutschen Wismarberschule in Glashütte teilt mit: Der schwedische Staatsangehörige Öbranson, der kürzlich die Deutsche Wismarberschule in Glashütte besucht, befand sich am 18. Mai in Dären. Als er abends gegen 10 Uhr vor der Wohnung eines Schulfreundes stand, kam ein Trupp Marokkaner und nahm ihn, obgleich er seinen Paß vorwies, fest. Er wurde dann auf eine Wache gebracht und vor drei französischen Offiziere geführt. Diese behaupteten, der Paß sei falsch und Öbranson sei ein Spion. Er wurde dann in einen Pferdestall geführt und vollständig entkleidet. Als man begann, ihn zu mißhandeln, legte er sich zur Wehr, worauf ihm die Hände auf den Rücken gebunden wurden und er mit Faustschlägen und Fußtritten traktiert wurde. Nach diesen Mißhandlungen wurde er in einen Pferdestall gebracht, wo er mit dem „Schuß“ von vier Schwarzen auf einem hohen Zementboden schlafen mußte. Nach zweitägiger Gefangenschaft konnte seine Freilassung erwirkt werden. Öbranson war vor Eintritt der Reise auf dem französischen Konsulat in Dresden gewesen, wo man ihm erklärte, daß er auf seinen Paß hin unangefochten bis Paris fahren könne. Als er dies dem französischen Offizier in Dären vorhielt, antwortete dieser, daß es überhaupt kein Konsulat in Dresden gebe, nannte ihn einen Schwindler und Spion und spie ihm ins Gesicht. Nach seiner Freilassung hat sich Öbranson beschwerdeführend an seine Regierung gewandt.

Auf das Echo dieser Schandtat in Schweden darf man gespannt sein.

Belgische „Strafjustiz“.

Nach zuverlässigen Informationen hat das Justizministerium in Brüssel dahin entschieden, daß die deutschen Herren, die wegen politischer Verbrechen eine Strafe im Gefängnis zu Verbüßen abgeben, Strafkleidung ansetzen müssen. Von Brüssel aus wurde sogar die Gefängnisverwaltung von Verbüßern angewiesen, die Deutschen als gemeine Verbrecher zu behandeln. Die deutschen Herren dürfen nicht einmal während des Tagesabzugs auf dem Gefängnishofe miteinander sprechen.

Französische Wägen.

Aus dem Rheinland wird berichtet: Bezüglich der Erschießung des Jährlings Schüllers Hans Herbesch durch einen französischen Soldaten wird von französischer Seite eine Darstellung gegeben, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Hiernach soll der Soldat auf Posten gestanden und das Kind auf verbotenem Terrain sich aufgehalten haben und auf diesem abgesperrten Raum von dem Soldaten erschossen worden sein. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Soldat nicht Posten stand, sondern, nachdem er sich von dem Kind entfernt glaubte, das Gewehr von der Wand nahm, damit handierte und dann schoß. Durch die französische Darstellung soll in der öffentlichen Meinung der Eindruck erweckt werden als ob der Soldat geäußert habe, ein Recht auf Waffengebrauch zu haben. Diese Unrichtigkeit wird aber durch die Zeugenaussagen der beteiligten Kinder und der sonstigen bei der Notiztat anwesenden Zeugen widerlegt.

Der stellvertretende Regierungspräsident hat dem Vater des Schüllers Herbesch ein warmempfundenes Beileidschreiben übersandt und gleichzeitig die Summe von 500 000 Mark für die Beerdigungskosten überwiesen.

Trauerfeierlichkeit für Schlägter.

Die Leiche des von den Franzosen in Düsseldorf erschossenen Kaufmanns Schlägter ist auf dem Wege nach seiner Heimat am Donnerstag früh in Oberfeld eingetroffen und in der Stadthalle aufgebahrt worden. Auf Veranlassung der Angehörigen und Freunde Schlägters wurde Freitag vormittag in der Stadthalle eine Trauerfeierlichkeit veranstaltet. Abends wurde die Leiche mit der Bahn nach Schönau in Baden übergeführt.

Allerlei.

Welterstein Statistik. — Wägaogischer Paroxysmus. — Ein Hauptzweig des menschlichen Handelns.

Statistik ist eine wunderbare Sache, vor allem, seit sie sich in dem Dienst des Sowjet-Kommunismus befindet. Statistik wird noch einmal die Welt von dem großen Fluche erlösen, der auf ihr seit der Vertreibung aus dem Paradies liegt.

In Rußland hat man statistisch festgestellt, daß die beiden letzten Arbeitstage der Woche, also Freitag und Sonnabend, geringere Leistungen und eine größere Anzahl von Unfällen bringen. Wie dem abhelfen? Die Sache ist so einfach, daß eben nur ein billiges Gehirn auf des Rätsels Lösung kommen kann. Vergleiche Dich der Freitag und der Sonnabend, so schmelde sie ab! Resultat: eine Woche mit 5 Tagen, deren Einführung von einigen Leuten tatsächlich vorgeschlagen worden ist. Die beiden „letzten“ Tage mit den geringeren Leistungen fielen fort (herrlich!); die Zahl der Sonntage stieg auf 73 (noch herrlicher!); die ganze Kalenderumgestaltung brachte die revolutionäre Umwälzung der werktätigen Massen „deutsch“ zum Ausdruck (am allerherrlichsten!).

Wenn man einmal, hoffentlich recht bald, die statistische Woche in Rußland eingeführt ist, wird plötzlich die Statistik feststellen, daß an den letzten beiden Tagen weniger gearbeitet wird, aber dafür reichliche Unfälle vorkommen. Was nun? — Die Sache ist ja so einfach, daß eben nur ein drittel Gehirn auf des Rätsels Lösung kommen kann: Vergleiche Dich der Mittwoch und Donnerstag, so läßelst sie ab! Resultat: die ständige Woche!

Die beiden „letzten“ Tage mit den geringeren Leistungen fallen fort (ausgezeichnet!); die Zahl der Sonntage steigt auf 122 (noch ausgezeichnet!); die neue Kalenderumgestaltung bringt in noch viel deutlicherer Art und Weise die revolutionäre Mentalität der werktätigen Massen zum Ausdruck (höchst ausgezeichnet!).

Nun wird aber die Statistik in Rußland sehr bald dahinter kommen, daß an den beiden letzten Tagen der Woche die Arbeitsleistungen nachlassen, dafür viele Unfälle vorkommen. Was bleibt übrig? Die letzten beiden Tage müssen weggelassen werden und doch so einfach! — Resultat: Die ein- und-aus-zwei-Tage-Woche! Geringere Leistungen nicht garnicht mehr, (vortrefflich!); Unfälle kommen nie mehr vor (bravoo!); die Zahl der Sonntage steigt auf 365 (erwähnlich! höchst summi!); die revolutionäre Mentalität der werktätigen Massen

gen Massen Rußlands ist zum endgültigen Ausdruck gebracht (göttlich!).

Das kommunistische Paradies ist da! Die Statistik hat die Welt erlöst! Sochen ist an danken.

Ach, wenn es doch erst so weit wäre! Dann fliegen wir wieder gebratene Tauben umher. Rostbratwürste hängen an den Bäumen und auf den Fliesen wächst wohlriechendes Sauerkraut. In den Wägen fliekt Kulmbacher und aus den Wasserleitungen Rindschmelzer. Und die Abstinenzler hätten alleine große Not, weil sie nirgends mehr Wasser finden.

Woh ein möchte ich wissen: wie es in diesem Paradiese wohl um die sexuelle Aufklärung stünde. Was dann a. B. der Chemnitz Lehrtr anstellen würde, der seine Klasse 14jährige Mädchen „die betreffenden Organe“ und die „Entwicklung des Menschen in den verschiedensten Stadien vor der Geburt“ zeichnen und mit Plastilin modellieren lieh, bis die Eltern dieser Wahns die betreffende Frage „ins Rollen“ brachten.

Ob der Aufklärer seine Tätigkeit auch auf anderem Gebiete aufnähme und die Welt aufkläre, welchen „natürlichen“ Weg der Paradieskalender über Statistik und Volksbeauftragtenbeschlus gegangen ist?

Man hat sich, nicht nur in Chemnitz, aber diesen Lehrer geärgert, der sehr bebramt in so umfassender Weise betätigte. Man hat sogar den Ausfall der Elternratswahlen in Chemnitz von diesen Paradiesorganen abhängig machen wollen. Wie leicht war alles recht überflüssig und das Grundmotiv der ganzen Sexualsyklopedie nichts anderes als — Eitelkeit. Im vollen Ernste, weiter nichts als Eitelkeit. Man mag sich nur einmal selbst überlegen.

Ist denn Eitelkeit so etwas Seltenes? In der vergangenen Woche wurde aus Halle gemeldet, daß ein paar Hasen aus Halberstadt sich wollten als kühne Kletterer photoarabieren lassen, daß sie eine Feinstenippe bestiegen, dabei abstürzten und schwere Verletzungen erlitten. O nein, Eitelkeit besaßnet einem auf Schritt und Tritt. Und so regelhafter eine Zeit ist, desto häufiger ist jene schöne Eigenschaft. Man denke einmal an die Verbindungen, die nach studentischem Muster an Dankschulen und in Bäckergefellensverbänden usw. usw. bestehen. Dürfte da nicht auch ein klein wenig Eitelkeit dahinterstecken? Ich kann nicht anders. Ich muß schon lachen, wenn ich mir vorstelle, wie es aussieht, wenn a. B. ein 16-jähriger Reichensöhler aufsteht, den Schläger auf den Tisch trägt und eine Rede mit den Worten beginnt: „I commilit

tionel — Natürlich weiß ich, daß ich jetzt sämtliche Fortbildungsschulen Deutschlands wider mich habe. Aber ein lauter Protest wäre ja gerade ein Beweis für meine Tüfel. — Ich wollte auch weiter nichts, als einmal eine menschliche Gleichheit nicht nur bei einer Menschenklasse aufstößern. Sei es nur einmal offen gesagt: die eitelste Eitelkeit existiert nicht unter den Arbeitern. Eitel aber ist alles!

Das wohlfeile Mittagessen.

Aus Hebels Schachkästlein. Es ist ein altes Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selber darin. — Über der Bienenwirt in einem gewissen Städtlein war schon vorher darin. Zu diesem kam ein wohlgekleideter Gast. Kurz und trockn verlangte er für sein Geld eine gute Fleischsuppe. Hierauf forderte er ein Stück Rindfleisch und ein Gemüse für sein Geld. Der Wirt fragte ganz höflich: ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe? O freilich ja! erwiderte der Gast, wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld. Nachdem er sich alles hatte wohlschmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Scher aus der Tasche und sagte: Hier, Herr Wirt, ist mein Geld. Der Wirt sagte: Was soll das heißen? Geld für mir nicht einen Laler schuldig? Der Gast erwiderte: Ich habe für keinen Laler Spelke von Euch verlangt, sondern für mein Geld. Der Wirt ist mein Geld. Mehr hab ich nicht. Daß für mir zu viel dafür gegeben, so ist's Eure Schuld. —

Dieser Einfall war eigentlich nicht weit her. Es gehörete nur Unverschämtheit dazu und ein unbedimmertes Gemüt, wie es am Ende ablaufen werde. Aber das Beste kommt noch. „Für seid ein durchtriebener Schalk“, erwiderte der Wirt, „und häßet wohl etwas Anderes verdient. Aber ich schenke Euch das Mittagessen und hier noch ein Bierumwankstreuerschick dazu. Nur seid stille zur Sache und geht zu meinem Nachbar, dem Bienenwirt, und macht es ihm ebenso.“ Das sagte er, weil er mit seinem Nachbar, dem Bienenwirt, aus Bratneid im Anfeinden lebte, und Einer dem Andern geschöhen Lär; und Schimpf gereis antat und erwiderte. Aber der schlaue Gast griff lächelnd mit der einen Hand nach dem angebotenen Gelde, mit der anderen vorsticht nach der Türe, winkte dem Wirt einen guten Abend und sagte: „Bei Eurem Nachbar, dem Herrn Bienenwirt, bin ich schon gewesen, und eben der hat mich zu Euch geschick und kein Kubere.“

Das Ziel der französischen Saarpolitik.

Endgültige Einverleibung des Saarbodens.

Der französische Abgeordnete Ferry, der vor mehreren Monaten eine Studienreise ins Saargebiet unternommen hat, sprach sich in einer Rede vor der „Union du Commerce et de l'Industrie“ über seine Ansichten aus. Diese Rede Ferry hat neben dem Darvaschen Bericht als das Programm der französischen Saarpolitik angesehen werden können. Ferry führte u. a. aus: Wenn die Verwaltung des Saargebietes gegenwärtig durch den Völkervertrag geschützt sei, so bestimme die Rückkehr des Saarbodens in die französische Gebietsverwaltung zu verlangen. „Wir haben unsere Ziele nicht zu verbergen. Wir wollen sobald als möglich die Saarländer zu uns bringen und unsere Grenzen definitiv im Osten dieses Gebiets errichten. In unseren Händen müssen die Kohlen und Eisen zusammen die Elemente einer Wirtschaftspolitik bilden, welche auf die baldige Assimilation der Saarbevölkerung hinarbeiten. Es ist notwendig, daß Frankreich sich die ganze saarländische Eisenindustrie sichert, denn die im Lande anfallende panzerartige Industrie organisiert den Widerstand gegen uns. Die Gruben müssen eine französische Politik verfolgen. Es ist dringend notwendig, daß die Grubenverwaltung eine Sozialpolitik treibt, die geeignet ist, das Personal an eine Organisation anzuschließen, durch die der Einfluß der großen deutschen Syndikate aufgehoben und die Trennung vom Reich vermindert wird.“

Auf einem anderen Gebiete sind die Gruben schon im Begriff, der französischen Sache einen ganz besonderen Dienst zu leisten durch Schaffung von Schulen. Der Präsident der Regierungskommission muß alle französischen Organisationen und Bestrebungen unterstützen. Die Regierungskommission hatte von Anfang an die Aufgabe, das Band zwischen dem Saargebiet und dem Reich zu zerschneiden. Noch eine sehr wichtige Frage, die man bald entscheiden sollte, ist die religiöse Trennung der Saar von den deutschen kirchlichen Organisationen. Wir müssen die Einrichtung eines apostolischen Vikariats an der Saar erreichen, das direkt von Rom abhängig ist und nicht mehr wie bisher vom Bistum Metz oder vom Erzbistum Trier. Herr Molle, ein französisches Mitglied der Regierungskommission, sah die Notwendigkeit, den saarländischen Klerus vom Staat zu trennen. Er sprach sich aus eigener Initiative nach Rom, um über diesbezügliche Maßnahmen zu verhandeln. Dort erfuhr er, daß weder vom Völkervertrag noch von der Saarregierung oder der französischen Regierung hierzu Schritte unternommen worden seien. Es ist also erwiesen, daß man nichts tut, um diejenige Mittelglieder zu unterstützen, die der französischen Aktion am günstigsten gesinnt sind. Ebenfalls unterstützt man die Bestrebungen eines saarländischen Priesters, des Abbe Rotton. Die Zukunft ist und bleibt beunruhigend. Wir haben aber noch 12 Jahre vor uns, und wir können hoffen, daß die Abstimmung für uns günstig ausfallen wird, dank der uns zur Verfügung stehenden Mittel. Deshalb müssen wir im Anschluß an die Ereignisse, die über kurz oder lang zu einer neuen Gesamtregelung der Reparationen führen müssen, erreichen, daß die Saarfrage endgültig entschieden wird.

Von Haus und Herd gejagt.

Zielerlöschend sind die sich tagtäglich wiederholenden, ja in der letzten Zeit des Ruhrabwehrkampfes leider noch mehrwachen Meldungen von Massenverhaftungen deutscher Eisenbahner und anderer vorkriegszeitiger Beamter, die samt ihren unglücklichen Familienangehörigen oftmals bei Nacht und Nebel aus ihren Heimstätten verjagt werden. Nicht anders ist es im drangsalterten Rhein- und Saarlande. Allein in der Zeit vom 26. bis 29. Mai, also innerhalb vier Tagen, hat die hohe Rheinlandkommission die Ausweisung von 1884 Beamten und Angestellten der Eisenbahn und Zollverwaltung verfügt. Über 50 000 Deutsche wurden bisher insgesamt aus ihrer Heimat vertrieben. Unter

Wüstens französischer Gendarmen tun sich bei diesem traurigen Werk besonders die farbigen „Kilstruppen“ der großen Ration hervor. Raufen und Unmenslichkeiten setzen hier ihre Organe. In zahlreichen Fällen wurde diesen wegen ihrer Vaterlandstreue verfolgten Deuten der Befehl gegeben, innerhalb von 15 Minuten ihr Heim zu „räumen“, d. h. ihre gesamte Habe daraus mitzunehmen und die Räumlichkeiten irgendwelchen französischen Truppen oder Behörden zu überlassen. Mit geradezu satanischer Grausamkeit geht man dabei gegen Hundert und aberhundert schuldlose Familien vor. Nicht Greise, Frauen noch Kinder werden gespart. Bajonett und Peitsche werden reichlich in Anwendung gebracht, um etwaige „Säumige“ oder gar „Widerpenstige“ zu schnellerem Verlassen ihres traulichen Heims anzukurbeln. Bei denartigen „Wohnungsbeschlagnahmen“ durch französische Kulturpioniere kommt es immer wieder zu furchterlichen Szenen. Wir haben Momentaufnahmen in Händen, auf denen man deutlich das traurige Durcheinander bei solchen Ausweisungen zu sehen vermag. Das Hausgerät und die Möbel werden teilweise kurzerhand von den braunen oder schwarzen „Kilfern“ auf die Straße geworfen, gehen meist in Trümmer oder werden von ebenfalls hilflosen Ehrenmännern beiseite gebracht. Die Gilde der Liebe und „Freiheiten“ aller Art hat ja eine gute Zeit im besetzten Gebiete, nachdem es den Franzosen glücklich gelungen ist, die „gefährlichen“ deutschen Wächter der Ordnung fast zu stellen, einzufrieren oder ins unbesetzte Gebiet abzuschieben. Sehr häufig wird bez Vertriebenen nicht einmal gestattet, ihr Hab und Gut mitzunehmen. In sich häufenden Fällen dürfen die Unglücklichen nur die nötigsten Bekleidungsstücke, Leibwäsche, Schmutzwäsche, Werte und Papiere mit sich führen, teilweise jedoch auch diese nicht einmal. Mobilien, Hauswäsche, Geschirre usw. mußten sehr oft in den Wohnungen zurückgelassen und die Schlüssel zur Wohnung für die Befugung bereitgehalten werden. Haustiere und Vieh durften kaum je mitgenommen werden.

Die französische Rettung „Bouillotte“ protestierte bereits vor einiger Zeit gegen diese unmensliche Behandlung pflichtgerechter deutscher Beamter und schrieb: „5000 Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen — eine Schande für Frankreich!“ Seien diejenigen, die sich in Frankreich so stolz die Bürger des Landes der „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ vorstellten, so laßt das genannte Blatt an „ich nicht klar geworden über die ungeheuerliche Verletzung dieser „Rechte“, die die „kleine“ Nachricht eingelaßt: 5000 Eisenbahner mit ihren Familien von ihren Heimstätten vertrieben — und das mitten im Frieden... Die Mahnung einstichtiger Franzosen haben diejenigen, die heute die Politik der großen Nation leiten, in den Wind geschlagen. Noch schlimmer: Die Praktiken der französischen Einbrecher sind noch grausamer geworden. Die Zahl der vom traulichen heimatischen Herd Vertriebenen nimmt mit jedem Tag erschreckend zu, die Art und Weise des Terrors wird immer rücksichtsloser und grausamer. Man sucht mit aller Gewalt den ähnen Widerstandsgedanken unserer drabten Eisenbahner auszutreiben und „Beispiele zu konstatieren“, die die anderen mürbe machen sollen. Die Leidenschaft der Ruhrbewohnerhaft — ebenso wie der am Rhein — hat noch lange nicht ihr Ende erreicht. Dennoch ist man an unserer herrlichen „Westfront“ nicht gebrochen. Im Gegenteil: Stetige Schläge härteten den Stahl!

Der Münchner Hochverratsprozess.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung wurde der bekannte Privatdozent Dr. Ruge unerbittlich vernommen. Er bekannte sich als ein fanatischer Aktivist und teilte mit, daß ein gewisser Hund und der Student

Kumüller den Plan zur Gründung eines politischen „Zirkels“ gemacht hätten, um gewisse Persönlichkeiten um die Ecke zu bringen. Das Gerücht konfrontierte den Zeugen Ruge mit dem Zeugen Hund, welcher unter Eid ausgesagt hatte, daß der Plan der Gründung eines Zirkels von Ruge selbst ausgegangen sei. Hund erklärte bei der Gegenüberstellung den Ruge für einen Schmeicheleier und hielt seine eifrigeren Aussagen aufrecht. Der Student der Handelshochschule Kumüller sagte aus, daß nachweislich auf eine Machaktion gegen den innern Feind Mühlens und gegen ein mögliches Kabinett Breitscheid gedrängt habe. Dr. Ruge habe zu ihm gesagt, daß er eine Zirkel brauche und dazu taugliche Leute benötige. Man müsse den Kapitänleutnant Gerhard befreien und zu diesem Zwecke den Staatsanwalt und andere Leute befeitigen. Später habe der inhaftierte Student Bauer den Posten eines Privatsekretärs bei Ruge bekleidet. Das Gerücht stellte Ruge und Kumüller einander gegenüber. Ruge hielt auch diesem verdächtigsten Zeugen gegenüber den Vorwurf der Lüge aufrecht mit dem Hinweis, daß von Seiten des Regierungsbauamteilers Schäfer und des Zeugen Kumüller verurteilt worden sei, auch ihn zu befeitigen. Berner erklärte Ruge auf einen Vorhalt des Vorsitzenden, es sei nicht in dem Sinne, daß man einen Feind nicht mit dem Maul, sondern tatsächlich erschlagen, den gegebenen Zeitpunkt dafür aber abwarten müßte.

Es wurde dann der Vertrauensmann im Wehrkommando Mühlens, Neumann Reinkelt, als Zeuge vernommen. Er sagte aus, daß zwei Tage vor der Verhaftung des Ruge dieser ihn gebeten habe, ihn zu dem Reichswehrgeneral Wolff zu führen, der nach der Ansicht des Zeugen als Führer der gesamten Aktion gedacht war. Auf dem Wege dahin habe Ruge ihm gesagt, er sei ganz unglücklich über die Wirtschaftslage in den vaterländischen Verbänden und sehe es als ein schweres Unheil an, die ganze Sache der Reichswehr vorzutragen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein unbekanntes Goethe-Porträt. Der Katalog der demnächst stattfindenden Versteigerung bei Karl Ernst Henrich in Berlin bringt in seinem zweiten Teil, der „Goethe und seine Zeit im Bild“ umfasst, ein unbekanntes Goethe-Porträt, ein Relief aus deutschem Marmor, das den Dichter im Profil nach rechts zeigt und von dem Domvikar Bernhard Kaspar Darbs herührt. Der Künstler ist eine uns aus Goethes Werken wohlbekannte Persönlichkeit. Goethe lernte den großen Domvikar, der sich als Maler und Wachsbossierer Ewig betätigt hatte, 1814 in Köln kennen und nahm an seinen Werken das größte Interesse. In seiner 1816 erschienenen Abhandlung „Ueber Kunst und Altertum in den Rhein- und Maingebieten“ hat der Dichter eine ausführliche Würdigung der Arbeiten Darbs. Es ist begreiflich, daß Goethe bei der großen Wertschätzung, die er Darbs entgegenbrachte, ihm gern einige Sitzungen gewährte. So ist das Reliefbildnis entstanden, das den Namen des Künstlers und die Jahreszahl 1814 trägt. Schulte-Strathaus, dem wir die letzte eingehende Arbeit über Goethes Bildnisse verdanken, sagt von dem Relief: „Es hat so viel Eigenes, daß an eine Kopie nicht zu denken ist. Schritt des Rockfrahens, Halsbinde, die Haartracht (stilisiert) passen in das Jahr.“

Bedrucktes Zeitungspapier
unbedruckt.
hat abzugeben
Geschäftsstelle d. Auer Tageblattes.

Eppelein von Gailingen.

Von Franz Trautmann.

(5. Fortsetzung.)

Da Eppelein in Gegenwart vieler Genossen den Inhalt des Briefes vernommen, fuhr er auf und rief dem Boten zu: „So wollt Ihr mich necken und belügen? Die Agnes will ins Kloster gehen? Das ist keine Ausflucht, ich sehe wohl, daß Ihr mich verachtet und weiter nichts vermerkt, als mir mit jünger Ausred' das Maul zu feuern! Aber ich will Euch's wohl danken, daß Ihr meine Grobmut nicht angenommen! Sag' denen vom Rat: weil ich bis auf weiteres glauben will, daß die Agnes ins Kloster geht, so mag ich die Ausred' annehmen. Wenn sie aber einen andern zum Mann nimmt, so soll mir der Teufel oder die Stadt die achtausend Goldgulden wohl büssen, weil Ihr mich dann heillos belogen habt! Das merkt' dir und sag's dem Rat, und so's zum Heiraten kommt, will ich selber mein Geld und einen Kuh dazu erodern! Darauf sollen sie gefast sein.“

Da der Rat vernahm, was Eppelein gesagt, erschrickt er sehr, denn er hatte geglaubt, wunder wie klug er sich verhalten habe, und jetzt war in jeder Art Gefahr vorhanden. Die Agnes aber kam am nächsten Weg. Denn da Eppelein achtausend Goldgulden verlangte, so drang der Teufel nicht so fest mehr in die Tochter, ihren Stand zu verändern, und der Rat sah ihm auch an, noch einige Jahre zu warten, bis sich etwa der Streit mit Eppelein verjähre. Aber jetzt kam's ganz anders. Früher hatte der Teufel geschwört, daß die Agnes heirate, da wollte sie nicht, jetzt, da der Vater nicht mehr wollte, kam ihr das Heiraten mit aller Gewalt an, und so' er sich's verfaßt, was einer da, von dem die Agnes nicht mehr lassen wollte. Das war der Ulrich Wendel, jung, reich und hässlich, auch trefflichen Geschlechtes.

Man mußte sich der Teufel und den ganze Rat, dem er's heimlich entzogen, seine Hilfe. Denn es mochte schon, wie's mochte. Je nachdem dem Eppelein wohl zu,

daß er sein Wort halte und sich die achtausend Goldgulden Geld oder Wert nähme; kam nun von Teufel oder vom Rat, oder von wem sonst etwas auf der Straß' daher. So viel sie nun dem Ulrich Wendel das alles vorstellten und dazu, der Eppelein möchte etwa gar in die Stadt kommen, so lachte der junge Herr noch nur dazu und sagte: der Eppelein sollte ihm die Agnes wohl unberührt lassen, und wenn der Rat nur gutes Geleit gebe, so werde der Eppelein die achtausend Goldgulden nirgends gewinnen. Geläch' aber dem Teufel ein Gefallen so wollt' er seine Dieb' noch verheimlichen auf etliche Monate hinaus. Vielleicht, daß sich dann das oder jenes gestalte, weil der Ratler den Wegelagerern zu Leib gehen lasse. Dann aber wolle er die Sache mit der Agnes nicht länger fristen, und ihm werde der Eppelein nichts nehmen, denn er geb' seinen Gütern solch Schütz und Geleit, daß sich der Junker wohl die Finger verbrannte, wenn er zugreifen wollte.

Nun meinten sie alle, die Heiratsache sei noch wohl verborgen. Aber Eppelein wachte am nächsten Tage alles. Da er nun sah, wie sie jögern wollten, weil sie meinten er könnte etwa doch in etlichen Monaten erschlaen sein, wenn es auf die Raubschiffer Lozinger, wucht' er logisch etwas, um der Heirat auf die Beine zu helfen.

In kurzer Zeit erging's weß und breit, der Eppelein von Gailingen lieg' auf den Tod krank und sei nicht mehr zu retten. Als die Rärnberger das vernahmen, freuten sie sich nicht wenig, anders es wahr wäre. Als aber gar ein Bote kam und in großer Eile den weitberühmten Doktor Redm nach Tramehl forderte, und ihm viel Geld verbroch und ihm gleich gab, da war kein Zweifel mehr, und hoffte Groß und Klein, der Doktor Redm werde wohl wissen, woran er sei, und am nächsten Feind der Stadt keine Wunder wirken wollen.

Als der Doktor Redm auf's Schloß geritten kam, lag Eppelein im Bett und schien sehr schwach zu sein, auch war er ausnehmend rot im Gesicht. Das kam daher, weil er dem Wein wohl zugeseht hatte. Da nun

der Doktor Redm den Puls fühlte und fand, daß er sehr heftig gehe, schüttelte er den Kopf und sagte: „Das ist das höchste Fieber, und Ihr dürft Euch leicht machen, zu sterben. Denkt also an das Heil Eurer Seele! Soll ich aber zum Ueberflusse meine Kunst an Euch versuchen, so müßt Ihr mir auf Euer Ritterwort versprechen, künftig ein frommes Leben zu führen, denn meine Urznel allein hilft nichts, wenn Ihr nicht zugleich ein reutiges Gemüt habt.“

Da sagte Eppelein, „er Wann' wohl denken, tote ihn alles reue, da er so gefährlich daran sei, er solle also nur mit der Urznel herausrücken.“ Auf dies zog der Doktor Redm mehrere Flaschen heraus und wusch mehreres in einem großen Rechglas. Als er nun zu Eppelein ans Bett trat und sagte: „Hier, trinkt Eppelein!“ Da fuhr der Wüstling auf und rief: „Wie, daß soll ich trinken? Blaubi Ihr, ich kenn' Eure Urznel nicht? Entweder wollt Ihr mich vergiften, oder Euer Trunk wirkt in gar nichts, sondern Ihr gebt mir nur etwas zum Schein, wollt' aber, daß mich die Krankheit verhehre! Was von beiden aber das Wahre ist, will ich gleich erkennen. Auf der Stelle trinkt das Glas aus, sonst seid Ihr des Todes! Ihr Gift, so tragt Ihr Euch selbst, und laßt's Euch nicht, so beweis ich Euch Eure List. Da da Ihr, laßt ich nicht hinweg!“

Der Doktor Redm war vor Schrecken außer sich und wollte aus vollem Hals um Hilfe rufen, aber Eppelein drachte ihn mit dem Degen in der Hand zum Schweigen, und an Händen und Füßen sitzend, zog der Doktor Redm die Urzneln hinunter. Kaum war er zu Ende, so kam er um vor Uebelkeit. Eppelein aber lezte sich wieder zu Bett, ließ den Knacht des Doktor Redm vor sich kommen und sagte mit schwacher Stimme: „Da seht, wie entsetzlich krank ich bin, daß kein Mensch bei mir höher ist, und den Doktor die Krankheit noch mehr ergriffen hat als mich selbst! Ich sterbe. Wann der geladene Herr wieder zu sich kommt, bin ich vielleicht schon tot, dann soll er seinen Rärnberger geleitet werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Seine politische Meinungen.

Die Wirtschaftsunterstützung. Bei den Beratungen des Untersuchungsausschusses über die Stützung der Markt tritt immer deutlicher das Bestreben verschiedener Mitglieder, insbesondere der Abgeordneten Dr. Dornburg, aus, die Tatsache zu betonen, dass weite Kreise der privaten Wirtschaft erhebliche Vorteile auf Kosten der Reichsbank und auf Kosten des auf die Papiermarkt angewiesenen Publikums durch die Finanzsprüche von Wechselkrediten bei der Reichsbank erzielen können.

Schuldanlagen durch den Völkerverbund. Am Donnerstag traf in Danzig der Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond, ein. In politischen Kreisen misst man dem Besuch besondere Bedeutung bei, anlässlich der letzten Differenzen zwischen Danzig und Polen. Besonders bedeutsam ist die Antwort Drummonds auf die Begrüßungsansprache des Danziger Senatspräsidenten Szym, in der Drummond seine Verpflichtungen erfüllt, durchaus anerkennt, und dass er betont, dass der Völkerverbund die lokale Art, in der Danzig in vollem Umfange für alle Rechte der freien Stadt eintreten werde.

Das Durchdringen in Lusanna. Die Orientkonferenz ist noch keinen Schritt vorwärts gekommen. Trotzdem sind alle Gerüchte von einem Ultimatum der Alliierten, von einer Spaltung innerhalb der türkischen Delegation, von der abermaligen Vertagung der Konferenz, eintweilen mit größter Vorsicht aufzunehmen. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Alliierten mit Drohungen vorgehen werden, solange auch nur noch der Schatten einer Hoffnung auf Einigung besteht. Unruhig geworden sind bisher nur die Griechen, aus deren Reihen auch die allerdings schon wieder demontierten Gerüchte von einem Separatfrieden ausgehen. Die französischen Meinungen über die Möglichkeit eines Abbruchs oder einer Vertagung der Konferenz werden nur als ein Druckmittel gegenüber den Türken angesehen. Dass die Alliierten ihre Zustimmung zu einem türkisch-griechischen Präliminarfrieden geben sollten, erscheint allerdings ausgeschlossen, weil dadurch die Stellung der Türken den Alliierten gegenüber außerordentlich verstärkt werden würde.

Russische Spionage in Finnland. Die finnische Weltöffentlichkeit meldet, dass der Minister des Auswärtigen die russische Vertretung in Helsinki besucht, den Pass des russischen Militärattachés, des Generalen Vlasov, zur Ausstellung eines Passierscheins nach Moskau einzufrieden, da erweisen sei, dass Vlasov in eine Spionageaffäre verwickelt sei. Vlasov soll für die Beschaffung von Aktenstücken aus dem Wehrministerium in Genua tätig gewesen sein. In der Presse macht sich eine starke Empörung über diesen neuen Beweis von Verrätereien gegen Finnland bemerkbar.

Von Stadt und Land.

Am 9. Juni.

Die gesetzlichen Feiertage.

Im Rechtsausschuss des Reichstages wurde der Gesetzentwurf über die Feiertage und Gedenktage behandelt. Die Reichsregierung begründete das Gesetz. Nach dem Paragraphen 1 des Gesetzentwurfes soll der Verfassungstag, das ist der 11. August, als Nationalfeiertag des deutschen Volkes gefeiert werden. Der Ausschuss schloß sich diesen Ausführungen in seiner Mehrheit an und nahm Paragraph 1 an.

Nach Paragraph 2 wurde angenommen, dass der Gedenktag für die Opfer des Krieges den sechsten Sonntag vor Ostern festgelegt.

Paragraph 3 des Gesetzes sieht die Feiertage auf, die als reichsgesetzlich anerkannt gelten sollen und daher von den einzelnen Ländern nicht aufgehoben werden können. In der Reichsverfassung selbst sind bisher nur die Sonntage reichsgesetzlich als Feiertage bestimmt. Hierzu treten nach dem Entwurf der Verfassungstag und die hohen christlichen Feiertage, die im Gefühl des ganzen Volkes als Festtage verankert sind: Weihnacht, Neujahr, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten.

In der Abstimmung wurde der von der Reichsregierung eingelegte Stichtag des 1. Januar 1928 abgelehnt und statt dessen der 11. August 1919, der Termin des Inkrafttretens der Verfassung als Stichtag für die drei Feiertage Wutzan, Fronleichnam und Karfreitag festgelegt.

Der Antrag des Paragraphen 4 wurde abgelehnt, in dem den Ländern für die Festsetzung des 1. Mai als Feiertag freie Hand gegeben wurde. Nach dem Beschluß des Ausschusses gilt also der 1. Mai nicht mehr als Feiertag und kann auch durch Landesrecht nicht mehr zum Feiertag gemacht werden, sobald das Reichsgesetz verabschiedet ist. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Ländern auch für den 9. Mai freie Hand zu lassen, wurde von der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt. Darauf vertagte sich der Ausschuss.

Ende der öffentlichen Brotversorgung. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages nahm Paragraph 3 des Gesetzes, der die allgemeine Brotversorgung betrifft, in folgender Fassung an: Die öffentliche Brotversorgung fällt mit dem 15. September 1928 fort. Die Reichsregierung kann sie mit Zustimmung des Reichstages ganz oder teilweise bis zum 1. Oktober 1928 fortsetzen. Angenommen wurde ein Antrag Schiele (D.M.) angenommen, wonach die Verwaltungsabteilung der Reichsregierung spätestens am 31. Dezember d. J. aufzulösen ist.

Der Schulkreis in der Sächsischen. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgende Anfrage an die Regierung eingebracht: Dem Vernehmen nach ist auf Verfügung des Reichsschulamts Rittau in acht katholischen Schulen an acht katholischen Orten der Sächsischen das Schulgeld verboten worden, obwohl diese Schulen den ausgesetzten Charakter der Volksschulen tragen, auf die nach ministeriellem Verbot vom 9. März 1928 das allgemeine Verbot des Schulgeldes keine Anwendung finden soll. Die katholischen Eltern der Sächsischen haben, da das Kultusministerium ihnen Protest

in persönlicher Unterbrechung dem Gelehrten Rat, die letzten Folgerungen gezogen. Was bedeutet die Regierung zu tun, um den ausgedehnten Konflikt beizulegen?

Ein Dilemma als Hindernis des Religionsunterrichts. Die sächs. ev. Korrespondenz teilt folgendes mit: Der seit April 1928 zum Bezirkslehrer in Dresden ernannte Lehrer K r a t hat in letzter Zeit in mehreren Volksschulen Dresdens den von Lehrern erteilten evangelischen Religionsunterricht inspiert. In einer Schule hat er in einer Klasse, wo gerade die Selbstdressuren behandelt wurden, in den Unterricht eingegriffen und über den fraglichen Stoff zu den Kindern gesprochen. K r a t ist in ganz Sachsen als einer der beständigsten Agitatoren gegen Christentum, Kirche und Religionsunterricht bekannt. Wegen dieser für die Lehrer wie für die Eltern gleich unerträglichen Zustand, daß ein Mann, der in Hunderten von Versammlungen den Christen glauben verhöhnt hat, den christlichen Religionsunterricht inspiert, hat die christliche Elternschaft Dresdens beim Reichsministerium des Innern Beschwerde erhoben.

Umsatz der Warenhäuser. Bei der Stadtpräfektur Aue betragen im vergangenen Monat Mai die Wareneingänge 1 563 883 000 Mark in 1688 Posten, die Barausgänge 1 568 475 000 Mark in 8908 Posten. Im Ortsverkehr wurden ausgeführt 2888 Aufschriften in Höhe von 587 898 000 Mark, 8241 Aufschriften in Höhe von 587 898 000 Mark in 8198 Posten, die Lieferungen 1 809 898 000 Mark in 1868 Posten, die Ueberweisungen 1 755 888 000 Mark in 15 828 Posten.

Vom Fichtelberg. Schneefall. Bei einer Temperatur von 3 Grad sind in den letzten Tagen wiederholt Schneefälle eingetreten.

Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik. In Dresden fand unter außerordentlich starker Beteiligung der Vertreter deutscher Stadtverwaltungen und anderer Kommunalverbände, sowie der Vertreter der ausländischen Städtetage die 8. Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik E. V. statt, geleitet vom Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Luken-Piel. Vertreten waren u. a. die Niederlande, Finnland, Estland, Norwegen, Desterreich und die deutschen Selbstverwaltungsverbände der Tschechoslowakei. Die drei Hauptberichte über Währungsentwicklung und Gemeindefinanzen wurden erstattet: für Deutschland von Stadtkämmerer Harding-Berlin, für Desterreich von Stadtrat Dreitner-Wien und für die deutschen Gemeinden der Tschechoslowakei von Dr. Seifert-Teplitz. Der außerordentliche Meinungsaustausch, an dem sich insbesondere die deutschen und österreichischen Bürgermeister beteiligten, schätzte die Notwendigkeit der Prüfung der durch die Vorträge angeschnittenen Fragen. Generalsekretär Erwin Stein berichtete über die mit 70 ausländischen Bürgermeistern soeben durchgeführte Studienreise, bei der besucht wurden die Städte Berlin, Albed, Kiel, Altona, Hamburg, Magdeburg, Leipzig, Dresden, ferner Grünberg als Mittelstadt und Dieritz als Landgemeinde. Infolge der weitgehenden Unterstützung der Studienreise durch die Gemeindeverwaltungen und die Industrie konnte ein überaus erfreulicher Verlauf festgestellt werden.

Verammlung des Stenographenvereins Gabelberger. Am 6. Juni fand im neuen Vereinshaus Kaffee Temper eine sehr gut besuchte Versammlung des Stenographenvereins Gabelberger statt. Der Vorsitzende, Herr Groß, berichtete über die 88. Hauptversammlung des sächsischen Landesverbandes in Verdau. Vier Mitglieder wurden neu in den Verein aufgenommen. Man beschloß, dem früheren Vorsitzenden, Herrn Bürgermeisterei Freund, aus Anlaß seiner Silberhochzeit eine Gabelbergerbüste zu überreichen. An weiteren Veranstaltungen sind vorgesehen am 17. Juni eine Wanderung nach Grünhain, im Juli ein Gartenfest, im Herbst eine größere Versammlung in Löbnitz. Ferner beschloß man an jedem ersten Freitag im Monat eine Versammlung abzuhalten. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten blieben die Mitglieder noch in frohlichster Stimmung beisammen, wobei Vorträge der Musikabteilung den Abend verschönten.

Auerhammer. Sitzungsbericht des Gemeindevrates vom 6. Juni 1928. Die vom Finanzausschuss vorbereiteten Haushaltspläne auf das Jahr 1928/29 werden vom Gemeinderat genehmigt. Dem Antrag des Schulausschusses, in die Schule Auerhammer unter Verwendung der Schullehrerwohnung noch zwei Schulzimmer einzubauen, wird zugestimmt. Als Vertreter für die Preisprüfungsstelle Aue, welcher sich Auerhammer angeschlossen hat, wird Herr Badermeister Max Martin als Vertreter der Händler, Herr Fleischermeister W. Brecht Fladerer als dessen Stellvertreter, Herr Schlosser Johannes Wenzel, Ortsteil Reudorf, als Vertreter der Verbraucher und Herr Buchdrucker Arno Lauterbach als dessen Stellvertreter gewählt. Der Gemeinde Wälzen St. Jakob wird zum Wiederaufbau der abgebrannten Schule eine Beihilfe von 20 000 Mark bewilligt. Der Einbürgerung des Schlossers Josef Welfert hier stehenden Bedenken nicht entgegen. Das Konfessionsgesetz der Fa. Gebr. Wochmann hier wird einstimmig bekräftigt. Der Gemeinderat beschließt, die Hälfte der Kosten der Erdarbeiten in der Flur Aue, die sich zur Gasversorgung der Gemeinde Auerhammer nötig machen, zu tragen. Der 4. Nachtrag, Ruhestandsunterstützung der Bezirkshilfsbeamten betr., wird genehmigt. Sonderzuschläge zur Wohnungsbauabgabe in der Gemeinde Auerhammer werden nicht erhoben. Für die Gemeindefinanz Aue bewilligt der Gemeinderat auf das erste Halbjahr 1928 eine Beihilfe in Höhe von 20 000 Mark, hierauf folgt nichtöffentliche Sitzung.

Wiederholte Verhaftungen. Die beiden verhafteten Arbeiter, die im Besitz eines Wankens waren, bis zu einem Wert von über 100 000 Mark hatten, in der Nacht vorher bei einem Einbruch in Auerfeld gefangen hatten. Die beiden Arbeiter, in denen ein in Wälzen St. Jakob wohnhafter 27-jähriger Handarbeiter Sängers aus Auerfeld und ein 19-jähriger Arbeiter Dain aus Reudorf festgehalten wurden, kamen zur Haft. Sie sollen in der gleichen Nacht auch in der Nähe des Albertturms im Schloßwald bei Auerfeld einen Raubdiebstahl auf einen Arbeiter aus Auerfeld verübt haben.

Schneeberg. Hundebauz. Für jeden in Schneeberg gehaltenen Hund ist ab 1. April 1928 eine jährliche Steuer von 8000 Mark zu zahlen. Wenn innerhalb eines Monats, nachdem die Hundsteuer im Amt abbezahlt ist, keine Angehörigen oder Welpen, mehrere Hunde gehalten wer-

den, so beträgt die Steuer für den zweiten Hund 6000 Mark und für jeden weiteren Hund 12 000 Mark.

Gaspreise. Gemeinderatssitzung. Im Gemeindehaus Nr. 25 sollen einige dringend notwendige Ausbesserungen vorgenommen werden. Das Nachverhältnis mit dem Naturgasverein hinsichtlich der Schrebergärten wurde neu festgesetzt und der Nachpreis für 1928 bestimmt. Der Anschlag der Schrebergärten an die Ortswasserleitung wurde genehmigt. Der Gaspreis für Monat Mai wurde auf 720 Mark festgesetzt. Von den Gasabnehmern soll ein Vorschlag auf das bezogene Gas eingehoben werden, damit die Gaswerkverwaltung ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen kann. Eine Verbilligung der Totenbestattung soll dadurch herbeigeführt werden, daß die Gemeinde Särge anfertigen läßt, und diese an die Einwohner zum Selbstkostenpreis abgibt. In gleicher Weise soll auch mit der Sargausstattung verfahren werden. Von Errichtung einer Preisprüfungsstelle soll abgesehen werden, doch soll ein Kontrollanschlag eingeleitet werden. Der Gemeindevortrag zur Kleinrentnerfürsorge wurde bewilligt, doch sollen Schritte getan werden, daß künftig das Reich oder der Staat diese Last trägt. Dem Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten, Abteilung Aue-Schorlau, wurde ein Schulzimmer zur Benutzung bedingungsweise überlassen.

Letzte Drahtnachrichten.

Polnars zur deutschen Note.

Paris, 8. Juni. In einer heute nachmittags abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der Senatskommissionen für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten ging Polnars auf die deutsche Note ein und erklärte, die belgische und die französische Regierung seien darüber einig, keinen Vorschlag zu prüfen, dem nicht die vollkommene und endgültige Einstellung des passiven Widerstandes voraussetze.

Dennoch englisch-französischer Meinungsunterschied?

Paris, 8. Juni. Ueber die weitere Behandlung der gestern überreichten deutschen Vorschläge durch die französische Regierung schreibt „Journal des Debats“, offenbar beeinflusst, obgleich man noch keine Erklärungen abgegeben habe, ohne doch angenommen werden, daß ein Meinungsunterschied mit dem belgischen Standpunkt erfolge. Ein alliiertes Schritt scheint nur dann möglich, wenn die englische Regierung von jetzt ab mit der französischen und belgischen Regierung darin einig wäre, die vorherige Einstellung des passiven Widerstandes zu verlangen.

Angeklagt wird erwartet, daß Polnars werde vorschlagen, daß Frankreich und Deutschland einem Waffenstillstand im Ruhrgebiet zustimmen, während die Alliierten zunächst unter sich und dann mit Deutschland über das deutsche Reparationsangebot und das gesamte Problem der Zahlungsfähigkeit Deutschlands beraten.

Aufnahme der deutschen Note weiter in der englisch-amerikanischen Presse gänzlich.

London, 8. Juni. Die Beurteilung des deutschen Memorandums in der heutigen Presse ist weiter günstig. Die gute Aufnahme des deutschen Memorandums in den Vereinigten Staaten wird besonders hervorgehoben. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Die deutsche Note wird in amerikanischen Regierungskreisen als ein ausgeglichener Vorschritt gegenüber allem, was Berlin bisher angeboten hat, angesehen. „Daily Express“ meldet: Gestern fanden Beratungen über das Memorandum unter den Kabinettsministern statt. Das Kabinett wird das eine Sitzung halten. Man ist von der Notwendigkeit vollen Einmütigkeitens aller Alliierten überzeugt.

Ein Keiner Zwischenfall.

Wien, 8. Juni. Heute morgen ereignete sich ein sogenannter Unordnung der Arbeiter in der Wohnung des Beigeordneten Dr. Kuttner, holte ihn aus dem Bett und zwang ihn unter Drohungen, nach dem Rathaus mitzukommen, um dort wegen Erhöhung der Unterstützungsätze zu verhandeln. Durch teilweise Bewilligung der Forderungen gelang es der Stadverwaltung, die Leute einzuwickeln zu beruhigen.

Rum Gedenkfeier der Witz.

Wien, 8. Juni. In der Stadtkonferenz der Senatskommissionen für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten, der durch die kommunistischen Unruhen am 28. Mai in der Stadt angerichtete Schäden betrage viele Millionen. Zur Ermittlung der Aufwände habe der Umstand betragen, daß nach Auslage vieler deutscher Truppen französischer Truppen an mehreren Stellen gegen die Ordnungsmannschaften vorgegangen seien und einige auch verwundet hätten.

Wanderungen.

Senftenberg (Niederlausitz), 8. Juni. Auf der Straße Erika der Hs-Bergbau A.-G. kam es heute zu Unruhen. Die Gesellschaft hatte den Bergleuten einen Vorschlag von 50 000 Mark gemacht, ihn aber bei der letzten Lohnzahlung vollständig abgelehnt. Die Erregung unter den Bergleuten darüber war so groß, daß sie in einem Demonstrationsgang zum Verwaltungsgebäude zog. Als die Direktion jede Verhandlung ablehnte, wanderte die Menge das Rathaus der Hs-Bergbau W die Stimmung sehr erregt.

Der Dollar notierte heute vormittag in Berlin von 84,50 bis 85,00.

Gas- und Strompreiserhöhung.

Infolge der im Juni eingetretenen Kohlenpreiserhöhung und der allgemein steigenden Löhne wird sich für Kronos zum eine ganz bedeutende Gas- und Strompreiserhöhung erforderlich machen. Unbegründete Preise werden noch bekannt gemacht werden.

Kas, den 8. Juni 1928. Einigen der höchsten Gas- und Strompreiserhöhungen. Verantwortlich für den genannten Anschlag: Hans Seemann, Druck u. Verl. Kurt Dorn u. Verlagsgesellschaft, m. b. H., Kas.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

Advertisement for 'Anzeiger' (newspaper) and 'Tageblatt' (daily paper), including contact information and subscription rates.

**Hanny Hahn
Heinrich Appel**

grüßen als Verlobte.

Olaschau
Theaterstraße 45

am 10. Juni 1923

Gießen.

Junger Kaufmann
erleidet Montag und Sonn-
abend alle Kaufmann-
Verbindungen insbesond. Buch-
bei beschriebenen Anträgen.
Angebote unter N. E. 2023
an die Geschäftsst. d. Bl. erbet.

Guten Verdienst
erzielen Wiederverkäufer mit
preiswerten Schürzen, Unter-
schößen und Taschentüchern, ca.
200 000 Mt. erforderlich. Off.
„Schleifsch 22“, Dresden 24.
Küppersport erbeten.

**Bogenschießen und Volkstanz
in Löbnitz.**

Nächsten Sonntag (letzter Tag), den 10. Juni
von nachmittag 4 Uhr an

im festlich decorierten Saal des „Schützenhauses“
extrafeine Ballmusik

Empfehle zugleich eine reichhaltige Speisenkarte,
sowie vorzügliche Weine und Biere.
Spezialauskunft von H. Pilsner.

Hierzu bittet um freundlichen Besuch ergebenst **Johannes Schubert.**
NB. Auch ist noch ein großer Teil d. Schaulustigen und Stranten am Platze.
Bei günstiger Witterung findet großes Brillantfeuerwerk statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am Donnerstag
1/12 Uhr nachts mein lieber Gatte, unser guter Vater und Groß-
vater, der

**Stirnermeister
Rudolf Langer**

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Linda Langer geb. Schieck
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Aus: Oberpfannenstiel, Bernsbach, Löbnitz, Neudorfel,
Dresden, Stuttgart, am 9. Juni 1923.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt Sonn-
tag mittag 1/11 Uhr vom Trauerhause, Wettinerstraße 70, aus.

**Oderntliches
Hausmädchen**
mit guten
Zeugnissen
sucht
Gaedt
Schneeberger Str. 47.

Christliches Mädchen
14-18jähr. Schulmädchen
sucht **Frau Dora Körba**,
Ernst-Papst-Str. 44.

Gebild. Fräulein,
wirtschaftlich, 23. noch in
Chemnitz tätig, sucht ange-
nehme u. bessere Stellung als
Kinder- oder Wirtschaft-
fräulein für baldmöglichst, mög-
lichst im Erzgeb., Nähe Wue.
Ausf. Angeb. unt. N. E. 2031
an das Auer Tagesbl. erbeten.

Anzug
getragen, für 45 000.— Markt
zu verkaufen.
Friedrich-August-Str. 19, p. l.

**Konzert- u. Ballhaus „Sächsischer Schweiz“
Radiumbad Oberschlema.**

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

Feine Ballmusik,
unter Mitwirkung der Herren Lange und Schurz aus Zwickau.
— Neueste Schlager. — ff. Biere und Weine. —
Um freundlichen Zutritt bittet **H. verw. Otto.**

Zustimmung aller Gemeinderäte
und Erbkinder.

Heute früh 1/5 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein
innig geliebter, herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager,
Onkel und Neffe,

Herr Constant Stoss

im Alter von 65 Jahren.

In tiefster Trauer
Marie Stoss nebst Hinterbliebenen.

Aus: l. Erzgeb., Arnstadt i. Thür., Bonn, den 8. Juni 1923.
Die Einäscherung unseres lieben Verstorbenen findet am
Montag, den 11. Juni, vormittag 1/12 Uhr in Chemnitz statt.
Kranzpenden dankend abgelehnt.

Carolatheater-Lichtspiele.

Nur noch bis Sonntag:
Der große Sitten-Schlager:
Des Nächsten Weib.
Sitten-Drama in 5 Akten von A. Schlotauer.
In den Hauptrollen:
Dary Polm, Carlo Serra, Ernst Rüdert u. a. m.

Eddie Polo's Abenteuer im wilden Westen.
2. Abenteuer — 2 Akte

Ein Kampf gegen Uebermacht.
In der Hauptrolle: **Der König d. Sensationen: Eddie Polo.**

Karlchen auf der Wanderschaft.
Urbühnisches Lustspiel in 3 Akten
mit Carl Viktor Plage in der Hauptrolle.
Wochentags tägl. 2 Vorstellungen, Beginn 8 u. 1/2 9 Uhr.
Kasseneröffnung 1/2 8 Uhr. — Sonntag Anfang 4 Uhr.

Apollo-Lichtspiele Aue
Lichtspielhaus ersten Ranges
Bahnhofstraße 17. Fernr.: 768.

Sonnabend und Sonntag, den 9. und 10. Juni
Erstaufführung des großen Sensationsfilms!
Die Bettelgräfin vom Kurfürstendamm
Ein Großstadtbild in 6 Akten.
In der Hauptrolle: **See Barry**, die kleine, tollkühne
Lustakrobatin, deren künstlerische Leistungen den Zu-
schauer in atemberaubender Spannung hält.
Unter Ausbietung aller techn. Möglichkeiten, in Verbindung
wahrer, klarer, lebenschter Darstellungskraft wurde
dieser gewaltige Sensationsfilm geschaffen, der in Berlin
täglich vor ausverkauften Häusern tosenden Beifall fand.

Der Sohn des Piraten.
Ein Charakterbild in 6 Akten.
— Nach dem Roman „Argus, der Seeräuber“ —
tendenzlos bis Seelengröße einer hohen Frau.
In der Hauptrolle: Die große bekannte Filmkünstlerin
Maria Carmi . . . als Herzogin Oberardi.
Täglich Anfang 8 Uhr, letzte Vorstellung gegen 9 Uhr.
Sonntag Anfang 1/2 8 Uhr nur für Erwachsene.
Montag neuer Spielplan.

Nachruf.

Am 6. Juni nachm. verschied nach schwerem Krankenlager
im 26. Lebensjahre unser lieber Dirigent, Herr

Emil Curt Reinheckel.

Seine nie versagende Tätigkeit für die Interessen des Vereins,
des Bundes, sowie für die Musik wird ihm stets ein ehrendes Ge-
denken sichern.
Dem allzufrüh Dahingegangenen rufen wir für sein un-
eigennütziges Wirken ein herzliches „Habe Dank“ und „Ruhe
sanft“ in seine kühle Gruft nach.

Aue, den 9. Juni 1923.
Verein „Zitherkranz“ Aue.

Sonntag, den 10. Juni

Feine Ballmusik

Stadtpark
Muldental
Schützenhaus
Bürgergarten

Küsell & Co.

Moderne Wohnungseinrichtungen
und Dekorationen

Fernspr. 3007 Chemnitz Karola-Str. 2

Eigene Fabrik in Frankenberg
Fernsprecher 55 Amt Frankenberg.

Dalichow

färbt
reinigt chemisch
garantiert in Benzol
Herren-Anzüge
sowie alle
Herren-, Damen-, Kinder-
Garderoben
Portieren
Möbelstoffe
Decken, Felle, Pelze
usw.

Aue, Bahnhofstr.
Löbnitz, Markt 185
Schwarzenberg,
Markt 11.

Netze

von echtem Haar, in allen
Farben und Größen empfiehlt
Stern & Gauger
Röple- u. Verdrückfabrik, Aue
Wettinerstr. 48, am Wettinplatz

Verkauf von
Laken, Stoffs, Farben,
reichf. Gel-Fußboden-
matten und Lackfarben,
Malerbedarfsartikel
der Art zu den billig-
sten Tagespreisen bei
Gustav Bauer,
Bodauerstraße 7 und 11.
— Telefon 858. —

Gasthof Vuerhammer

Morgen Sonntag
feine Ballmusik (Blas- und
Streichmusik)
— Anfang 8 Uhr. — **Guido Hedder.**

Park-Hotel „Forelle“
Lustkurort Blauenthal.
Morgen **Der feine Ball**,
gespielt von der Stadtkapelle Aue.
Ergebnis lobet ein **Früh Anders.**
3 Tage ab Aue 6.30, 11.25, 1.45, 5.20.

**Pianos
Harmoniums**
beste Fabrikate.

Eigene Fabrikation sämtlicher
Streich-, Zupf- und Blas-Instr.

Auer Musikhaus, Aue
A. Gottbehüt
Fernsprecher Nr. 612 Wettinerstraße Nr. 10.

Diensthab. Arzt (nur für dring. Fälle) am 10. Juni:
Dr. med. Hofmann.

Diensthabende Apotheke am 10. Juni:
Kuntzes Apotheke.

Gebrauchte
**Pianos, Flügel,
Tafelklaviere**
kauft
A. Schrödel, Zwickau.

Patentbüro Herm. Möller
Fernruf 242 Oera-R. Zabelstr. 11.

Zu äußerst ermäßigten Preisen
und bei günstiger Zahlungsweise biete ich an:
Nähmaschinen / Fahrräder
Fahrradbereifung
sowie alle Ersatz- und Zubehörteile.
Lübbe, Fahrrad-Handlung,
Aue, Wettinerstraße 26.

Kühneraugen beseitigt sicher
das Radikalmittel **Lebewohl!**
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
In Drogerien und Apotheken.
Grier & Co. Nf., Inh. K. Sommer.

Grundstück,
mit oder auch ohne Geschäft, im Zentrum von Aue
zu kaufen gesucht. — Gefl. Angeb. unter N. E. 1987
an das Auer Tagesblatt erbeten.